

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 41 (1985)

Artikel: Grosse Wäsche
Autor: Fleig, Sophie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Früher in Rheinfelden

Unter diesem Titel wollen wir von Zeit zu Zeit Erinnerungen von Rheinfelderinnen und Rheinfeldern veröffentlichen. Wir beginnen in diesem Heft mit Beiträgen von Fräulein Sophie Fleig und Fräulein Ida Mitrup.

Grosse Wäsche

von Sophie Fleig

Als letzten Sommer meine Schwester Elisabeth ihre seit Jahren regelmässige Solbadkur im heimatlichen Städtchen machte, sassen wir wieder einmal gemütlich beisammen. Meine Nichte leistete uns Gesellschaft; sie bat uns, doch wieder einmal von früher, also aus unserer Kinderzeit zu erzählen. Da fiel uns ein Erlebnis ein, das leicht ein tragisches Ende hätte nehmen können.

Ich war damals fünf, sechs Jahre alt, hatte fünf Geschwister, zwei Brüder und drei Schwestern; das kleinste, erst einige Monate alt, lag noch im Stubenwagen. Da gab es für meine Mutter viel Arbeit. Zu Hilfe kam ihr jeweils Frau Hotz, eine ältere Frau aus der Geissgasse. Sie half meiner Mutter beim Putzen, bei der grossen Wäsche und was sonst noch anfiel.

Und wieder einmal war die grosse Wäsche an der Reihe. Nun hatte man ja damals, vor siebzig, achtzig Jahren, noch keine Ahnung von elektrischen Waschmaschinen — leider. So kam also Frau Hotz, sie und meine Mutter bündelten die schmutzige Wäsche, und da es ein herrlich schöner Sommertag war, hiess es: «Wir gehen aufs Inseli.» Gesagt, getan. Wir luden die Wäschebündel aufs Leiterwälzelchen, verschiedene Zuber, Waschbrett, Seife und so weiter oben drauf, und so zogen wir mit Frau Hotz aufs Burgstell, stiegen die Treppe hinunter, und schon waren wir auf dem Inseli.

Damals war das Wasser im Rhein noch verhältnismässig sauber und sehr weich. Wir füllten die Zuber mit diesem sauberen Rheinwasser, und alsdann waltete Frau Hotz ihres Amtes. Auf dem Waschbrett schrubbte sie die Wäsche, die dann auf dem weissen Sand ausgebreitet und von der Sonne getrocknet und gebleicht wurde. Die Arbeit überliessen wir getrost Frau Hotz. Wir Kinder spielten im Sand, buken Kuchen und so





weiter. Meinem älteren Bruder war das offenbar zu langweilig, er studierte sich etwas Besonderes aus. In seiner lebhaften Phantasie sah er — vielleicht — einen grossen, schönen Dampfer den Rhein heraufkommen. Auf dem Schiff waren viele fröhliche Menschen. Akkurat vis-à-vis unserem Inseli — eine Schiffsanlegestelle wie heute gab es noch nicht — landete es, und alle Passagiere entfernten sich gegen das Städtchen. So vielleicht der Gedankengang meines Bruders. Jedenfalls nahm er seinen grossen Strohhut vom Kopf, legte ihn in den Sand, den Rand oben, dachte sich wohl, ihn als Schifflein zu benützen. Während er noch sinnierte, kam eine kleine Welle und trug den Hut in den Rhein hinaus. Der junge Schiffsspieler sprang empört und mit lautem Protest dem abtrünnigen Schifflein nach, und wenn nicht ein älterer Mann, der, sein Pfeifchen rauchend, auf dem Bänklein sass, den Buben beobachtet und ihn dann aus dem Wasser geholt hätte, wäre es für uns alle ein sehr trauriger Waschtag geworden. — Und der schöne Hut alias Schifflein — wo ist er wohl gelandet?

*Abbildung 19, Seite 52 und 53
Waschtag auf dem Inseli um 1890.*